

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofsgasse Nr. 15.

Nr. 20. Pränumerationspreise: Für Laibach: Ganzj. fl. 8.40; Aufstellung ins Haus wörtl. 25 fr. Wie der Post: Ganzj. fl. 12. Donnerstag, 24. Jänner 1878. — Morgen: Pauli B. Insertionspreise: Ein-spaltige Zeitzeile à 4 fr., bei Wiederholungen à 3 fr. Anzeigen bis 6 Zeilen 20 fr. 11. Jahrg.

Eine Ausgleichskrise.

Die Frage der Finanzzölle auf Kasse und Petroleum hat, wol zunächst durch die im dualistischen Verhältnisse der Monarchie an und für sich liegenden Schwierigkeiten, ehevor sie noch zur parlamentarischen Behandlung gelangt ist, sich so ernst gestaltet, daß heute das bisher latente Bestehen einer Ministerkrisis nicht mehr geleugnet wird. Nach einer offenbar offiziellen Mittheilung der „Presse“ verharret das cisleithanische Ministerium auf seinem bisher eingenommenen Standpunkte und weist die Insinuation zurück, als ob es, um den Zolltarif durchzubringen, zu einer Ermäßigung der Finanzzölle bereit wäre. Die Einberufung einer Konferenz der verfassungstreuen Abgeordneten durch die Regierung ist wieder zweifelhaft geworden. Vorläufig erwartete man eine Konferenz der Obmänner der verfassungstreuen Klubs mit der Regierung, durch welche entschieden werden sollte, ob eine Einberufung der verfassungstreuen Abgeordneten stattfinden soll.

Der Ernst der Lage veranlaßt die „Presse“ zu einem Appell an die Verfassungspartei. Sie richtet an dieselbe die Frage, ob sie es denn wol verantworten könne, eine Krisis heraufzubeschwören, welche gewiß nicht an den Personen der Ministerkrisis, sondern Verhältnisse und Institutionen ergreifen könnte, welche wir zu bleibenden zu rechnen uns schon gewöhnt haben. Man wendet allerdings ein, der Ausgleich oder speziell die Erhöhung der Zölle involviere eine solche Beschwerung des Volkes, eine solche Belastung der österreichischen Reichshälfte zugunsten der ungarischen, daß dagegen jede noch so arge politische Krisis in den Hintergrund treten müßte, allein schon die unvermeidliche Verlängerung des Provisoriums, der Zustand der Unsicherheit, welcher die Folge

eines Rücktrittes des Ministeriums wäre, würde solche Nachteile nach sich ziehen, daß dagegen die Last der Finanzzölle wol nicht mehr in Betracht käme. Ferner macht die „Presse“ geltend, daß auch ohne Rücksicht auf Ungarn die Staatsbedürfnisse aller Wahrscheinlichkeit nach zu einer ähnlichen Erhöhung der Konsumsteuern geführt hätten. Zuletzt seien es doch Reichszwecke, für welche dieses Opfer gefordert wird.

Nach der „N. fr. Presse“ wird mit Ende dieser Woche die abermalige Ankunft der ungarischen Minister in Wien signalisiert, woraus dieses Blatt schließen will, daß die Regierung noch immer auf ein mögliches Compromiß rechnet. Das „Wiener Tagblatt“ will an das Bestehen einer ernstesten Ministerkrise nicht glauben. Man identificiere das Ministerium Auersperg mit dem Ausgleich, man könne an einen Sturz desselben vor Beendigung des Ausgleichs nicht glauben. Das Blatt bespricht sodann die möglichen und unmöglichen Ministercombinationen. Ein Kabinett Hohenwart hält es für unmöglich, da es über den zur Durchführung der jedenfalls notwendigen Neuwahlen verfloffenen mehrmonatlichen Zwischenraum nicht hinweg kommen könnte, ohne den constitutionellen Boden zu verlassen. Wer könnte glauben, daß das österreichische wie das ungarische Parlament einem Ministerium Hohenwart durch Bewilligung eines Provisoriums über diese Klippe hinweghelfen und so der Verfassungspartei selbst den Untergang bereiten könnte?

Ein Ministerium Schmerling hätte das „W. Tagblatt“ damals für opportun, ja für nothwendig gehalten, als in Ungarn Tisza ans Rudert trat, welchem man eine gleich prononcierte Persönlichkeit hätte entgegenstellen sollen. Jetzt aber sei es zweifelhaft, ob die Berufung Schmerlings, wenn auch der erste Eindruck ein günstiger wäre,

die erwartete Wirkung üben würde. Schließlich erwähnt das Blatt noch einer Ministercombination, nach welcher der Ackerbauminister, Graf von Mannsfeld, an die Spitze der Geschäfte treten soll sowie der wunderlichen Version, welche den gegenwärtigen Ministerpräsidenten die Mission anmüthet, nach Demission seiner Kollegen die Bildung eines neuen Kabinetts in die Hand zu nehmen. Keiner von diesen beiden Combinationen legt jedoch das Blatt einen Werth bei.

Frieden oder Krieg?

Die einzigen thatsächlichen Nachrichten über den Stand der Waffenstillstandsverhandlungen bestehen in der Meldung der „Presse“, Großfürst Nikolaus der Jüngere sei im russischen Hauptquartier eingetroffen, und man bringe seine Ankunft mit den Verhandlungen in Zusammenhang. Izet Bey, welcher die neuen Vollmachten für die türkischen Delegierten mitbringt, wurde am 21. in Kasanlik erwartet. Außer Zweifel steht, daß die Pforte um jeden Preis einen Waffenstillstand abzuschließen wünscht. In Konstantinopel will man Nachricht erhalten haben, daß die Russen auf Gallipoli marschieren, und glaubt, daß sie es am 25. oder 26. d. erreichen könnten. Die „N. fr. Pr.“ bezweifelt, daß die Russen mit Infanterie und Artillerie Gallipoli vor Ende des Monats erreichen könnten. Allerdings würden sie auf diesem Wege keinen Widerstand finden, wenigstens meldet der Berichterstatter der „Presse“, daß zwischen Adrianopel und Gallipoli keine türkischen Truppen stehen. Es scheint, daß Rußland den Engländern zuvorkommen und Konstantinopel besetzen will, ehe noch das Londoner Kabinett in der Lage ist, seine Kreditforderung zu den in Aussicht gestellten „Vorrichtungsmaßregeln“ im Parlamente zu stellen. Das österreichische Kabinett

Feuilleton.

Ein Tourist in Oesterreich zur Schwedenzeit.

(Schluß.)

In Vinz trennt sich unser Tourist von seinen Reisegefährten, um das Stift Kremsmünster aufzusuchen, wo er, gastlich aufgenommen, sich zeitweilig in der Seelsorge auf der Pfarre Kemeten verwenden läßt. Zum erstenmal wandelt den rüstigen Mann hier ein Fieber an. Nachdem er viel Medizin ohne sondern Erfolg gebraucht, versucht er es mit einem neuen „Naturheilverfahren“. „Einsmals, wie ich was zu Kräften kommen, hab ich einen Conversen (Aienbruder) mit mir genommen und ein starken Lauf (vom Kloster aus) gar bis auf Kemeten gethan, alda mich des Weins, halb mit Wasser gemischt, bedient. Herr Pfarrherr beileitete mich hernach bis auf Achleiten zum Richter und Wirth daselbst, welcher ein trefflichen Wein gehabt und mich beredet, selben ohne Wasser zu trinken, welches mir auch nit übel zugeschlagen.“

Die Fastnacht 1637 trifft unseren Vater schon in voller Gesundheit und bestem Humor. Am 24. Februar zeigen sich die Patres in allen „narrischen actionibus“ wohlverfahren und „spie-

len den Bickelhäring“ — die stehende Figur des Bassenreißers, ursprünglich aus den Niederlanden in Deutschland eingeführt. — Ja, ein 70jähriger Vater wird von der närrischen Laune der jüngeren Mitbrüder so hingerissen, daß er es ihnen „nicht allein gleich, sondern bevor thun“ will, und schließlich gar wirklich närrisch wird, indem er es sich in den Kopf setzt, er müsse selbst Abt sein — klösterlicher Größenvahn!

Während seines Aufenthalts in Kemeten ergötzt uns der lustige Vater, den wir bereits als guten Reiter kennen gelernt, mit einer hübschen Geschichte von einer Steeplechase von Kemeten zum Schloß Weissenburg. Hieher hatte ihn nämlich Graf Bernher von Tilly, des berühmten Tilly Neffe, erbeten, um seinem plötzlich erkrankten Kaplan geistlichen Trost zu bringen. Er schickt dem Vater einen Schimmel, der aber alsbald mit dem geistlichen Reiter durchgeht. „Ueber alle Gatter unterwegs, deren es viel geben, mit solchem Vortheil übersprungen, daß ich ehender als in einer halben Stunde in dem Schloß Weissenburg gewesen, da ich doch sonst mehr als 2 Stunden zu reiten hatte. Er, Herr Graf, wartete meiner in dem Hof und lachte meiner, daß ich über und über mit Roth besprenget wäre, fragte mich auch, wie sich sein Schimmel gehalten. Als ich ihme selben

sehr gelobt, sprach er: „Solche Pferd' brauchen wir General, zum Ausreißer, und war das eben das Pferd, welches den alten Grafen Tilly, als er bei Leipzig die Schlacht verloren, aus der Gefahr getragen hatte.“ Der letzte Inhaber des wackeren Schimmels hatte denselben wahrscheinlich bei Efferding erprobt, wo er als kommandirender General der kaiserlichen Truppen in Oberösterreich zur Zeit des Bauernkriegs im Hausrudiviertel 1632 eine Schlappe erlitten hatte und bis an die Thore der Stadt verfolgt wurde.

In Kemeten erhält P. Reginald Oktober 1637 den Ruf als Küchenmeister in das „Collegium Professorum“ zu Salzburg, dem er alsbald folgt, da er seinem wander- und veränderungslustigen Temperamente zusagt. In Lambach, das er auf dem Wege nach Salzburg besucht, führt er uns in dem dortigen Abt einen Prälaten von „wunderseltsamem Humor“ vor. Nach dem Essen gibt es da im Garten eine Fuchsheke, dann geht es an einen Teich, der abgelassen wird und wo die Patres auf Befehl des Prälaten mit Schuhen und Strümpfen ins Wasser müssen, um die Fische herauszutragen, wofür jedem zwei Karpfen versprochen, aber schließlich allen nur zwei gegeben werden. Die Patres kehren nun heim zur Vesper, der Prälat aber nimmt seinen Gast zu einem

seinerseits soll auch in der Besetzung Konstantinopels keinen Grund sehen, aus seiner bisherigen Reserve herauszutreten, und so scheint sich die orientalische Frage nachgerade zu einem Conflict zwischen England und Rußland zuzuspitzen, welcher sich freilich leicht zu einer allgemeinen europäischen Conflagration ausdehnen kann.

Vom Kriegsschauplatz.

In Konstantinopel ist die Pforte bestrebt, aus der neu creierten Stadtgarde — 60,000 Mann — und den auf dem Rückzuge befindlichen Truppen, sowie aus den in den Provinzen noch zurückgebliebenen Nizam- und Redifbataillonen ein Corps von 100- bis 120,000 Mann zum Schutze der Hauptstadt zu vereinigen. Es fehlt nur ein thatkräftiger Mann, der den gesunkenen Muth der Bevölkerung aufzurichten und die günstigen natürlichen Verhältnisse so auszunützen versteht, wie etwa Osman Pascha in Plewna. Uebrigens kann nach einem Berichte der „Politischen Korrespondenz“ aus Simniza vom 17. d. vor dem 25. d. unmöglich eine zu weiteren militärischen Operationen hinreichende Macht jenseits des Balkans concentrirt sein. Suleiman Pascha ist mit dem größeren Theil seiner Truppen in Kavala am Megäischen Meer angelangt. Eine kleinere russische Colonne soll bereits, wie oben erwähnt, auf dem Wege nach Gallipoli sein.

Ein neuer Kriegsschauplatz eröffnet sich in den griechischen Provinzen des türkischen Reichs. Das Centrum des Aufstandes ist in der Gegend von Bolo in Thessalien. Die Bewegung verbreitet sich nach Mazedonien. In der Nähe des Olympischen Gebirges hat bereits ein Zusammenstoß zwischen 500 Insurgenten und 800 Mann türkischer Truppen stattgefunden, wobei letztere geschlagen wurden. Die griechische Regierung hat Truppen an die Grenze abgeschickt. Das Kabinett hat seine Demission eingereicht. Wahrscheinlich wird Kummunduros mit der Neubildung beauftragt, was mit einer kriegerischen Politik gleichbedeutend wäre.

Tagesneuigkeiten.

— Ueber den Lawinensturz in der Frein (Oberösterreich) bringt die „Presse“ nachstehende ergreifende Darstellung des Pfarrers Herrn Gregor Dolinar vom 20. d. M.: „Am 17. Jänner wurde im evangelischen Friedhofe in Frein der pensionirte k. k. Forstwart, Georg Rührschlager, beerdigt. Zur Begräbnißfeier dieses hochgeachteten

72jährigen Greises haben sich Protestanten und Katholiken zahlreich eingefunden. Als die Leute nachmittags gegen 2 Uhr von der Begräbnißfeier heimgingen und zwischen halb 5 bis 5 Uhr in dem österreichischen Antheile der Pfarre Frein auf dem Bahnsattel in der Nähe des Hühnbauern ankamen, geschah ein schreckliches Unglück. Eine Schneelawine kam plötzlich vom Gölle herab, legte den Wald ober dem Hühnbauer (400 Kubiklasten Holz, durchgehender Urwald) und das genaunte Wohnhaus sowie den gemauerten Stall mit acht Stück Rindern hinweg, fuhr über die etwas geneigte Fläche, alles mit sich reißend, gegen den Kriegskogel und verschüttete vierzehn Personen, sämmtlich Protestanten. Ein gewisser Kaisenauer, Holzarbeiter, wurde vom Aufdrucke so glücklich auf die Seite geschleudert, daß er sich von der Schneedecke befreien konnte. Bald sah er einen Fuß aus dem Schnee hervorragen, er fing zu schaufeln an, und glücklich förderte er einen vierzehnjährigen Knaben zutage. Nun ging Kaisenauer zum Bahnsattelmwirth und zu den nächsten Nachbarn, durch welche sofort die Bahnsattler, Neuwaldler und Freiner verständigt wurden. Sogleich ordnete der k. k. Forstverwalter in der Frein, Herr Ferdinand Loibl, an, daß sämmtliche Holzarbeiter des k. k. Avarers auf den Bahnsattel gehen sollten. Er selbst ging mit den Arbeitern mit, während ihm zu Hause sein kaum einjähriges Töchterchen an der hässlichen Bräune krank daniederlag und in dieser verhängnisvollen Nacht auch starb. Unter seiner persönlichen Leitung begannen um 12 Uhr nachts die Rettungsarbeiten, welche aber bald aus dem Grunde unterbrochen werden mußten, weil Gefahr vorhanden war, es könnte abermals eine Lawine herabbrechen. Um 5 Uhr morgens am 18. d. M. begannen wieder die Rettungsversuche. Allein wie anstrengend und erfolglos war die Arbeit! Die starken Holzstämmen waren wie Stäbe gebrochen und zerquetscht, mit Schnee und Erdreich und Gerölle zu einer unentwirrbaren Masse zusammengeknetet. Bald mußte man die Säge, bald die Hacke, bald das Holzbeil gebrauchen, am wenigsten kam die Schneeschaufel in Verwendung. Man fand zerbrochenes Geschirr, Tische, halbe Sitzbänke, zwei Röcke und eine Hose des Hühnbauers, Strickwolle einen Nadelvolster, aber — keinen Menschen. Gegen 12 Uhr mittags, 18. Jänner, wurde der erste Verunglückte — todt — gefunden; es war auch ein Kaisenauer, der Bruder desjenigen, welcher durch den Aufdruck der Schneelawine so wunderbar dem Tode entronnen ist. Die Arbeiten wurden unverdroffen fortgesetzt. Aber man denke sich, unter welchen Schwierigkeiten und hoffnungsloser Mühe! Die

Lawine bedeckt einen Flächenraum von sechs bis sieben Joch im Quadrat. Welchen Erfolg können die sechzig Arbeiter durch ihre Arbeit hervorbringen, da die Lawine nicht reiner Schnee, sondern ein condensirtes Conglomerat von zerforsteten Fichten, Lärchen und Tannen, von Gerölle und Erdreich war! Endlich gegen Abend, 18. Jänner, fand man eine Frauensperson in der Lawine — es war die Hühnbauerin; und merkwürdig — man fand sie mit dem Melkstuhl und Melkfechter in der Hand und den Kettel, wie es beim Mähmelken Brauch ist, aufgeschürzt. Sie war todt und sehr verstümmelt. Die Katastrophe muß sie eben bei der Stallarbeit überrascht haben. Gestern arbeiteten 120 Mann, ohne einen Verschütteten zu bekommen. Abends fand man zwei gräßlich zugerichtete Kinder. Beim Hühnbauer ist die ganze Familie, bestehend aus sechs Personen, unter die Lawine gekommen. Noch sind elf Personen unter dem Schnee begraben. Die Größe des Unglücks kann man sich nicht vorstellen, es sind meist Familienväter, Brodverdiener ihrer Familie ums Leben gekommen. Was werden die armen Witwen und ihre Kinder anfangen. Hilfe, baldige Hilfe thut Noth! Es ist entsetzlich, bereits der dritte Tag, und noch müssen elf Personen im Schneeegrabe verweilen. Milde Gaben können an die Redaction der „Presse“ oder an das Pfarramt Frein (Post Märzsteg) gesendet werden. „Ich bin katholischer Pfarrer, schreibt Herr Dolinar, aber die verunglückten Protestanten sind in meiner Pfarre, und so glaube ich, macht es nichts, wenn ich mich dieser Armen annehme.“ Im Jahre 1844 ging beinahe am nämlichen Orte eine Schneelawine ab und tödtete zwölf evangelische Holzarbeiter und einen katholischen. Einer Nachschrift entnehmen wir, daß die Arbeiter am 20. nachmittags vier Personen von der Hühnbauer Familie in der Schneelawine gefunden haben. Alle waren todt, die Wände der Küche haben sie zerquetscht; der Haushund, welcher gleichfalls in der Küche war, ist am Leben.

— Der Selbstmord des Dr. Hortis. Man telegraphirt dem „Wiener Tgbl.“ aus Triest: „Dr. Enrico Hortis, der sich vorgestern in Triest entleibte, war einer der ersten und bedeutendsten Advokaten von Triest. Als Motiv des Selbstmordes werden zerrüttete Vermögensverhältnisse angegeben, welche hauptsächlich auf das Lotteriespiel zurückgeführt werden.“

— Das Strafurtheil im Duellprozeß Perczel-Wagner, in welchem Professor Wagner zu einem Jahr und die Sekundanten zu je einem Monat Kerkers verurtheilt wurden, ist von der königlichen Tafel dahin abgeändert worden, daß

Fuchsfang in das Holz. „Als man nun angeheht und ich rechts bei dem Zeug (Garn) neben dem Brälaten gestanden, ist ein Has bei mir in das Garn eingelaufen. Ich gabe ihm einen Streich, daß er das Weiße über sich wendete, hebte ihn von dem Boden und präsentirte selbst dem Herrn Brälaten also, daß man mit Recht hätte sagen können, ein Has hab einem Hasen ein Hasen überreicht. Diese Courtagie (Courtoisie) aber hat dem Herrn Brälaten also wohl beliebt, daß, nachdem er schon auf seinem Leibpferd, wenn das Fagen vorbei, gefessen, wiederumb ist abgestiegen, mir es zu reiten geben, er aber auf das meinige gefessen ist.“ Bei der Tafel rühmte der Brälat stets „dieses Hasenpresent und mein hasibilem Höflichkeit.“ Unser Vater kann sich von dem närrischen Herrn, der ihn unter allerlei Vorwänden zurückhält, kaum losmachen.

In Salzburg wird uns (1638) ein „Studentenrumor“ berichtet. Etliche studiosi waren bei Nacht von der Wache angegriffen worden und hatten einen Soldaten schwer verwundet. Zwei von ihnen wurden gefangen gesetzt, der eine war ein Baier, der andere ein Krainer. Nun stellten die Studenten ihren Collegienbesuch ein und zogen durch drei Tage bewaffnet in der Stadt herum, ihrer Committionen Auslieferung fordernd. End-

lich wurden die beiden Inhaftirten, die man nicht überweisen konnte, wieder freigelassen.

Der Tod des Vaters unseres Helden veranlaßt ihn im August 1638 zu einem kurzen Besuch in der Heimat. Auf dem Wege hat er in einer hellen Mondnacht bei Wasserburg Gelegenheit, den „wilden Jäger“ (die bekannte gespenstische Erscheinung des deutschen Nordens) zu hören. Er hört ein Jägerhorn blasen und die Hunde „stark ausgeben“. Als er fragt, was das Fagen bei Mondschein bedeute, sagt man ihm, es sei ein Gespenst, „wie dann dieses Teufelsjagen damalen in Baiern ganz gemein gewesen.“ Die wüste Zeit scheint auch die sonst nicht so phantastischen bairischen Köpfe erhitzen zu haben.

Im Jahre 1639 gab P. Reginbald seine Stellung in Salzburg auf und lehrte in sein Kloster nach Augsburg zurück. Die Annäherung der Schweden, Franzosen und Hessen gegen Augsburg (1646) vertreibt ihn wieder aus dem friedlichen Aysl. Wieder werden einige Conventualen auf Reisen geschickt, und P. Reginbald tritt seine dritte Fahrt nach Oesterreich mit 6 fl. Reisegeld an, mehr wollte ihm der P. Prior aus „angeborener Kargheit“ nicht geben.

In ergreifender Weise werden uns die Kriegsnöthen geschildert. Auf dem Wege durch Reh-

lingen das erste Rencontre mit marodierenden Reitern. Durch fünf des Weges kommende rüstige Zimmerleute mit Aeglen und Hauen eingeschüchtert, begnügen sich jene, einen Mantel zu rauben. Nun geht es weiter durch verlassene Dörfer, wo nur das Vieh zurückgeblieben, ab und zu wird in einem verlassenen Haus Halt gemacht, um zu übernachten, wobei sich die Reisenden sorgfältig hüten, Licht zu machen oder auf dem Herd ein größeres Feuer anzuzünden, dessen Rauch plündernde Soldaten anlocken könnte. Aus dem verlassenen Kloster Altenmünster schleift sich der letzte Flüchtling, ein Diakon, an, der die letzten Habseligkeiten auf Wagen ladet und sich mit einer Partisane zu deren Schutze bewaffnet.

Auf dem Wege vermehrt sich die flüchtende Karawane auf 70 Personen. Allerorten sind die Scheunen voll ausgebrochener Getreide, die Felder voll Vieh, die Höfe voll Geflügel, doch kein Mensch zu sehen, als einzelne „aufpassende“ Reiter. Einer von diesen will unseren Vater durch das Vorgeben, ein Kamerad, der sich so voll von Branntwein getrunken, „daß ihm das Feuer beim Maul ausbrenne“, verlange nach ihm, vom Wege abseits locken, aber unser Held lehnt ab, befürchtend, „er müsse den Beichtpfennig bezahlen.“ Sie kommen dann zu einem Wirthshaus, wo die Hausleute

Wagner sechs Wochen, die Sekundanten Szüny, Jvanka und Lbvey je vier und der Sekundant Szitanyi zwei Wochen Gefängnis erhielten. Die Motive lauten dahin, daß das Duell nach ungarischer Praxis nicht als Verbrechen, sondern als Vergehen betrachtet werde.

— Epidemie. In wahrhaft furchtbarer Weise wüthet, wie „Gal“ meldet, die Diphtheritis in K. Jenes (Rumanien). Die vermögliche Gemeinde zählt 751 magyarisches Einwohner, von diesen sind 152 Kinder durch die Diphtheritis weggerafft worden. „Ein Kind ist in dem Dorfe kaum noch zu erblicken. Einige Jahre hindurch wird es in der Gemeinde kaum schulpflichtige Kinder geben.“ Auch an andern Orten grassirt die Diphtheritis, aber nirgends forderte sie so viele Opfer, als in K. Jenes.

Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Ergänzungswahl.) Am 8. Februar l. J. um 10 Uhr vormittags wird im hiesigen Landhause die Wahl eines Reichsrathsabgeordneten aus der Klasse des krainischen Großgrundbesitzes vorgenommen werden.

— (Stiftungsgenuß.) Ein Johann Markus Anton Freiherr von Rossetti'scher Studentenfürsorgeplatz mit dem Bezuge jährlicher 19 fl. 6 kr. ist zu besetzen. Gesuche sind bis 15. Februar bei der krainischen Landesregierung zu überreichen.

— (Prakticantenstelle.) Bei dem hiesigen Stadtmagistrate ist eine Kanzleipracticantenstelle, dotirt mit einem Jahresadjutium von 400 fl., zu besetzen. Diesfällige Gesuche sind bis 10. Februar l. J. einzubringen.

— (Kleinkinder-Bewahranstalt.) Die Direction der hiesigen Kleinkinder-Bewahranstalt hat den Rechnungsabluß für das Jahr 1877 der Oeffentlichkeit übergeben. Es kamen im Verlaufe des genannten Jahres vor: 2391 fl. 23 kr. Einnahmen (darunter 391 fl. 94 kr. Kassebarschaft ex anno 1876, 1207 fl. 50 kr. an freiwilligen Beiträgen, Legaten und Geschenken, 501 fl. 50 kr. Zinsen von Activkapitalien und 291 fl. 34 kr. Miethzinsbeträge) und 2181 fl. 89 kr. Ausgaben (758 fl. 30 kr. für Lehrkräfte, 214 fl. 2 kr. für Kinderverköstigung, 75 fl. für Brennmaterial, 415 fl. 26 kr. für Gebäudereparaturen, Affecuranz, Militäreinquartierung und Rauchfangkehrer-Bestallung, 115 fl. 66 kr. an Steuern und Gebühren, 103 fl. 65 kr. für verschiedene Erfordernisse und 500 fl. zur Kapitalanlage in der Sparkasse). Dieses humane Institut besteht in den Mauern unserer Stadt bereits durch

volle 42 Jahre. Durch den edlen Wohlthätigkeitssinn sämmtlicher Bevölkerungskreise Laibachs war und wird es möglich, diese Anstalt zu erhalten und kleine Kinder unbemittelter Stadtbewohner in dieselbe aufzunehmen. Im Verlaufe des ersten halben Jahres 1877 wurde die Kleinkinder-Bewahranstalt von 70 Knaben und 102 Mädchen, zusammen von 172 Kindern im Alter von vier bis sechs Jahren aus allen Stadt- und Vorstadttheilen besucht; bei Schluß des Jahres 1877 waren 55 Knaben und 84 Mädchen, zusammen 139 Kinder, eingeschrieben. Die Vereinsleitung sorgt für Ordnung und Reinlichkeit in der Anstalt; sie leitet die Kinder zur Reinlichkeit, Ordnung und zum Gehorsam an; sie sorgt dafür, daß die kleinen Mädchen im Stricken und Häkeln unterrichtet werden, und kann die günstigsten, erfreulichsten Resultate aufweisen. Die Anstaltsdirection sorgt dafür, daß die Kinder in günstiger Jahreszeit im Anstaltsgarten sich frei bewegen und bei passendem Spiel sich unterhalten; in dieser Anstalt werden die Kinder dem verderblichen Gassenleben entzogen. Die armen Eltern anerkennen dankbar die ihren Kindern durch unentgeltliche Verköstigung erwiesenen Wohlthaten und rufen allen Wohlthätern dieser Anstalt ein einstimmiges „Bergelt's Gott“ zu. Die Vereinsdirection, sämmtliche Anstaltsfunctionäre, können mit voller Befriedigung auf ihr humanes Wirken im Jahre 1877 zurückblicken.

— (Das Postamt in Dragatsch) wird am 1. Februar l. J. aufgelassen. Die dem Bezugsbezirk desselben zugewiesenen Ortschaften: Dragatsch, Groß- und Klein-Nerajec, Oberh, Zapudje, Dragovanjawa, Kvasica, Lancagora, Breznit, Golek, Podlog, Sela, Berdarea und Sipel der Ortsgemeinden Oberdragatsch, Tanzberg, Golek und Butoraj werden von diesem Tage an dem Postamte in Tschernembl, und die Ortschaften: Belzwerch, Sachina, Knezina, Črešnjevec, Ober- und Unter-Schor der Ortsgemeinden Weltsberg und Altinden dem Postamte in Weinitz einverleibt werden.

— (Unglücksfall.) Am 20. d. um 7 Uhr abends ereignete sich in der Nähe des vierten Wächterhauses bei der Station Kann der Ugramer Bahn ein Unglücksfall. Der von Steinbrück nach Ugram verkehrende Postzug überfuhr einen Wagen, der im selben Augenblicke die Bahn nächst dem Stationshause in Kann passieren wollte. Einer der auf dem Wagen sitzenden Passagiere wurde sofort getödtet und ein zweiter nur leicht verletzt; das Pferd wurde von der Maschine erfasst und in Stücke zerrissen.

— (Hopfenbau in Steiermark.) Bei der in Nürnberg stattgefundenen Hopfenausstellung

wurden aus allen Hopfenbau treibenden Provinzen Oesterreichs, Deutschlands, Englands und Amerika's 3000 Hopfenproben ausgestellt. Aus der Steiermark theiligten sich 16 Hopfenbauer, die sämmtlich mit silbernen und bronzenen Medaillen und Anerkennungsdiplomen prämiirt wurden.

— (Eisenbahnverkehr im Dezember 1877.) Auf der Südbahn: Befördert wurden 385,094 Personen und 324,218 Tonnen Frachten; die Einnahmen betragen 3.220,161 fl.; die Gesamteinnahmen im letzten Jahre beliefen sich auf 36.076,046 Gulden. Auf der Rudolfsbahn: Befördert wurden 68,016 Personen und 104,950 Tonnen Frachten; die Einnahmen betragen 317,177 fl.; die Gesamteinnahmen im Jahre 1877 beliefen sich auf 3.881,543 Gulden. Bei beiden Bahnen waren die Einnahmen im letzten Jahre höher als im Jahre 1876.

— (Rudolfsbahn.) Sämmtliche Linien, ausgenommen Selzthal-Obertraun und Ebensee-Traunkirchen, sind für den Verkehr wieder frei.

— (Landschaftliches Theater.) „Der Seekadett“, komische Oper, Text von Zell, Musik von Genée, ging gestern zum erstenmale über unsere Bühne, und dies in Wort, Gesang, Spiel und Ausstattung in der klappendsten, präzisesten, glänzendsten und günstigsten Form. Theaterdirection, Regie, Musikleitung, sämmtliche Bühnenkräfte, Chor und Orchester leisteten gestern in diesem Fache hier noch nie Gesehenes, hier noch nie Gehörtes. Die Bühnenleitung sparte weder Geldauslagen noch Mühe, um diese Novität im schönsten Lichte zur Darstellung zu bringen; in Kostümen leistete Herr Obergarberobier Schleifer das Elegante, was dem Publikum einer Landeshauptstadt geboten werden kann. Der „Seekadett“ kann mit Stolz ausrufen: „Veni, vidi, vici“, die Aufführung dieser Novität war von A bis Z eine brillante und die Aufnahme vonseite des ausverkauften Hauses eine mit stürmischen Beifallsbezeugungen begleitete. Wollen wir zuerst das Textbuch Zells ins Auge fassen. Ein junger Edelmann erobert in Paris das Herz eines jungen, hübschen, lebenslustigen und liebesdürftigen Mädchens. In Vissabon versteht es der galante Don Juan, die Gunst der Königin zu erwerben, er wird der heimlich angetraute Gemal der Königin. Gleich einem Deus ex machina erscheint am Hofe zu Vissabon die liebestrunzene Pariserin, sucht ihren Heißgeliebten auf, kauft in der Maske eines „Seekadetten“ den Hof und seine Umgebung, tritt jedoch in letzter Stunde von ihren Ansprüchen an den Gemal der Königin zurück. Die an und für sich magere Handlung empfängt ausgiebige Würze durch die komischen Charaktere eines königlichen Cerimonienmeisters,

gestohlen und nur einen betrunkenen Schneider als Schutzwache zurückgelassen haben, dieser versteht aber sein Amt schlecht, wirft mit Prügeln und Steinen das Geflügel zu Boden, schenkt es den Leuten, will jedermann Essen und Trinken aufnöthigen und ruft immer: „Trinkt und nehmt mit Euch, was Ihr tragen mögt, die Soldaten nehmen es doch alles,“ welcher Rath auch allseits befolgt wird.

Ueber München und Salzburg geht es wieder nach Kremsmünster, und nun bleibt unser unruhiger Freund durch zwei Jahre abermals Aushilfspriester in Remeten. Im Jahre 1648 zieht es ihn wieder in die Ferne. Er geht den 12. November über Neuhofen, Florian, Enns nach Mauthausen und schiffet sich auf der Donau nach Wien ein. Hier hören wir ein Pröbchen der Hofwirthschaft. Der kaiserliche Salzamtman Georg Nagel hatte dem Kaiser 80,000 fl. geliehen. Nachdem er „podagramisch“ geworden, resignierte er auf sein Amt und erhielt für seine Amtierung ein vollständiges, vom Kaiser selbst gefertigtes Absolutorium. Als er aber nun seine Gegenforderung geltend machen will, revidirt die Hofkammer seine schon richtig befundenen Rechnungen und findet nun einen Abgang von 30,000 fl., über den er quittieren muß. Doch nicht genug, als er kränker wird, wird er von

der Kammer abermals um 29,000 fl. „angefochten.“ Als er stirbt, will man auch von diesem Darlehen nichts wissen, sondern sucht zur Ausgleichung wieder eine Staatsforderung von 40,000 fl. hervor. Der Kammerpräsident verbietet jedermann bei Verlust des Dienstes, sich der Witwe anzunehmen, und all' ihr Gut wird confiscirt. Den schönen Garten des Amtmannes annectirt sich Fürst Hannibal Gonzaga, weil er gleich neben dem seinigen gelegen und daher zur Arrondierung wohl paßt, die Weingärten des Verstorbenen nimmt der Hofkanzler Briglmair, und die Witwe nimmt — den Bettlerstab.

Die Erzählung vom Tode der Kaiserin Maria Leopoldina (7. August 1649) ist charakteristisch durch die Aeußerungen des Volkes über denselben: „Ist nicht zu beschreiben, was großes Leid zu Hof und in der ganzen Stadt erfolgt. Jedermann betrauerte diese fromme, demüthige Kaiserin, und war unter der Gemein die einig Sag, die verwittibte Kaiserin Leonora hätte lieber gesehen, daß der Kaiser eine Welsche hätte geheirathet, sei dieser teutschen Fürstin niemals hold gewesen, deßentwegen zu ihrem Tod geholfen. Und wäre gewißlich nicht sicher gewesen, wann sie (die Kaiserin) inner etlichen Tag nach diesem der Kaiserin Hintritt sich hätte auf der Straß sehen lassen,

daß sie mit Steinen wär zertworfen worden. Also hart haben die Bürgerschaft diese teutsche Kaiserin, bei welcher schon die teutsche Regierung wieder bei Hof den Anfang genommen, als ihr Mutter verloren.“*)

Wir wollen hier von unserem Helden Abschied nehmen, dessen Kreuz- und Querzüge aber noch lange nicht zu Ende sind. Im August 1649 tritt er als Feldkaplan in des Markgrafen Leopold Wilhelm von Baden Regiment, mit dem er in Böhmen, Mähren, Schlesien, Niederösterreich herumzieht, bis sie Pfingsten 1650 in Garnison nach Wien kommen. Am 8. Juni 1651 folgt er seinem Herrn in die Niederlande, wohin er den Spaniern zuhülfe zieht. Als dieser sich mit den Spaniern verfeindet und nach Wien rückkehrt, trennt sich Mähner von ihm und kehrt nach Augsburg in sein Kloster zurück, wo er seine Aufzeichnungen mit den Worten endet, daß er „verhoffentlich die lezt so weite Reis mit Gottes Hilfe gemacht.“ Die Beschäftigung mit der Geschichte der Vaterstadt, die er mit vielen werthvollen Schriften bereichert, füllt seinen Lebensabend (er starb 1672) aus.

*) Die Unzufriedenheit mit dem welschen, wie früher mit dem spanischen Regiment, und die Schätzung des deutschen ist hier beachtenswerth.

eines brasilianischen Krösus, eines Plegers und durch effektvolle Massenszenen. Der geniale Operetten-compositur Richard Genée hüllte dieses einfache Sujet in die reizendste, eine ansehnliche Serie lieblicher und origineller Motive bringende, vorzüglich instrumentierte Musik. Genée offeriert nicht weniger als zwanzig Musiknummern, und zwar im ersten Acte: Nr. 1: Introduction (Lambert und Domingos); Nr. 2: Duett (Königin und Lambert); Nr. 3: Walzer (Königin); Nr. 4: Entrée-Lied der „Fanchette“; Nr. 5: Duett (Fanchette und Lambert); Nr. 6: Entrée-Lied des „Januario“; Nr. 7: Flüsterquartett (Fanchette, Donna Antonia, Lambert und Januario); Nr. 8: Duett (Fanchette und Januario); Nr. 9: Finale (Entrée der Seefadetten, Chor, Ensemble); im zweiten Acte: Nr. 10 (Chor der Seefadetten); Nr. 11: Couplet der Fanchette; Nr. 12: Couplet des Domingos; Nr. 13: Duett-Quintett (Fanchette, Lambert, Januario, Domingos und Norberto); Nr. 14: Ensemble, Lied der Königin, Chor; im dritten Acte: Nr. 15: Introduction, Chor, Solo des Domingos; Nr. 16: Sextett (Fanchette, Königin, Antonia, Lambert, Januario und Domingos); Nr. 17: Couplet der Fanchette; Nr. 18: Duett (Königin und Fanchette); Nr. 19: Chor, und Nr. 20: Schachspiel (Solo der Königin, Lamberts und Fanchette's mit Schlußchor). Die Walzerarie der „Königin“, das Entrée-Lied des „Januario“, das „Flüsterquartett“, das Finale im ersten; das Couplet „Von der Flotte“, das Couplet Domingos: „Das ist zu dumm!“, das Finale des zweiten; das Duett (Königin und Fanchette) und der Schachspielchor zum Schluß des dritten Actes zählen zu den Glanzstücken der Novität. Den ersten w. h. verdienten Preis des gestrigen Abends widmete das Publikum der geseierten Primadonna, der Frau Directrice Frißsche. Der hochgeschätzte Liebhaber des Publikums gab den Titeelpart (Fanchette) in vollendetster Form; jede Szene, jede Gesangsprobe, belebt und begeistert von echt französischem Blute, errang immensen Beifall und nach jedem Aufschlusse stürmische Hervorrufe. Fräulein Sivet pflüchte sich als „Königin Maria“ eben auch verdienten Applaus. Herrn Patels „Lambert“ entsprach im gesanglichen Theile vollkommen, Herrn Welleba's Darstellung des „Dom Januario“ war in jeder Beziehung eine eminente, recht lobenswerthe. Herr Laska trat als „Beremonienmeister Domingos“ wader ins Zeug. Herr Alberti brachte als „Mungo“ gute Komik zum Ausdruck. Besonderen Effect machten der Aufmarsch der Seefadetten im ersten, die Fahnenweihe im zweiten und das Schachspiel im dritten Acte. Dieser Novität wohnt ein besonderer Werth inne, sie hält sich von allen Gemeinplätzen und trivialen Wiken gänzlich ferne, sie bringt Elegantes, ergötzt Aug' und Ohr, und diese guten Eigenschaften sichern derselben auf unserer Bühne viele gutbesuchte Wiederholungen. Nach Schluß des letzten Actes drückte das Haus seine besondere Befriedigung durch Hervorrufe des Direktors Herrn Frißsche aus; derselbe ließ sich jedoch durch Herrn Ströhl als bereits von der Bühne abwesend melden; Herr Ströhl dankte im Namen Frißsche's.

— (Aus den Nachbarprovinzen.) Die Neuwahlen für den steiermärkischen Landtag sollen in der zweiten Hälfte des Monats März vorgenommen werden. Auch die „Marb. Btg.“ berichtet, daß die clerikale Partei, namentlich im steierischen Unterlande, eine fieberhafte Thätigkeit entwickelt, um im brüderlichen Vereine mit den Nationalen die Kandidaten ihrer Liste durchzubringen; je kälter die Tage, je schlechter die Wege, desto eifriger laufen Pfarrer, Kaplanen und ihre Rauchfaßträger, um zu agitieren, zu wählen und das Landvolk zu terrorisieren, damit dieses nach der clerikalen Pfeife auf dem Wahlplatze tanze. Die „Marb. Btg.“ fordert die freisinnige Partei in den Städten und Märkten auf, dem Beispiele der Gesalbten des Herrn zu folgen und alle Kräfte behufs Erklämpfung des Wahlsieges in Anspruch zu nehmen.

— („Wieder eine verfrachte Dank.“) Unter diesem Stichworte reproducieren wir in unserer am 17. d. ausgegebenen heurigen 14. Nummer eine in der „Laib. Btg.“ am 17. d. erschienene, die „Erste böhmische allgemeine Rückversicherungsbank“ betreffende Notiz. Ueber Ersuchen der genannten Bank theilen wir folgende uns unmittelbar zugekommene Erklärung mit: „Es ist nicht wahr, daß das Prager Bankinstitut „Erste böhmische allgemeine Rückversicherungsbank“ die Liquidation beschlossen habe, und ebenso unwahr ist es, daß die Hoffnungen dieser Gesellschaft durch die eben abgelaufene Campagne irgendwie zunichte gemacht worden wären, so daß dem Verwaltungsrathe nichts anderes übrig geblieben wäre, als zur Liquidation zu schreiten. Im Gegentheil verlief die 1877er Campagne befriedigend, und dem Verwaltungsrathe liegt nichts ferner, als Liquidationsbestrebungen.“

Witterung.

Laibach, 24. Jänner.

Nachts Regengüsse, vormittags Schneefall, sehr schwacher SW. Temperatur: morgens 7 Uhr + 0.8°, nachmittags 2 Uhr + 2.2° C. (1877 + 1.4°; 1876 — 0.8° C.) Barometer im Fallen, 727.40 mm. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur + 1.9°, um 3.9° über dem Normale; der gestrige Niederschlag 8.40 mm. Regen.

Verstorbene.

Den 23. Jänner. Theresia Zirer, Tischlerstüb., 21, Monate, Bolanastraße Nr. 23, Atrophie. — Helena Jesenovic, Arbeiterin, 75 J., Zivildspital, Marasmus. — Marianna Malaverh, Arbeiterin, 26 J., Zivildspital, Lungentuberkulose.

Angekommene Fremde

am 23. Jänner.

Hotel Stadt Wien. Berner, Leder, Herz, Krapp, Schinzel u. Dreschnit, 9 Jste; Christ, Finanzdirektor, f. Gemalin, Wien. — Schar, Weltpriester, Kowische. — Rauerhofer Theresia, Feldbach. — Langer, Weißert. — Graf Thurn, Radmannsdorf. — Kohn, Vinz. — Gribar, Oberleut., Jessenitz.

Hotel Elefant. Medved, Besiger, Sagor. — Tschalk, Handelsm., Nichtenwald. — Unschuld, Gatzthurn. — Sima, Reis, Egg. — Jenko f. Frau, Cilli. — Dralko, Bezirkshauptmannsgattin, Radmannsdorf.

Baierischer Hof. Briser, Trifail. — Speranzon, Hdlsm., Treviso. — Vogl, Weißkirchen.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 23. Jänner.

Weizen 9 fl. 59 kr., Korn 6 fl. 40 kr., Gerste 5 fl. 55 kr., Hafer 3 fl. 41 kr., Buchweizen 6 fl. 40 kr., Hirse 5 fl. 85 kr., Kukuruz 6 fl. 80 kr. per Pektoliter; Erdäpfel 3 fl. 5 kr. per 100 Kilogramm; Fischen 8 fl. 50 kr. per Pektoliter; Rindschmalz 92 kr., Schweinsfett 80 kr., Speck, frischer 86 kr., gesalzt 72 kr., Butter 80 kr. per Kilogramm; Eier 3 kr. per Stück; Milch 7 kr. per Liter; Rindfleisch 52 kr., Kalbfleisch 54 kr., Schweinsfleisch 48 kr. per Kilogramm; Heu 2 fl. 23 kr., Stroh 1 fl. 88 kr. per 100 Kilogramm; hartes Holz 6 fl. 50 kr., weiches Holz 4 fl. 50 kr. per vier C-Meter; Wein, rother 24 fl., weißer 20 fl. per 100 Liter.

Gedentafel

über die am 26. Jänner 1878 stattfindenden Licitationen.

3. Feilb., Rauch'sche Real., Botofe, BG. Nötting.
— 1. Feilb., Gehovin'sche Real., Gaberde, BG. Senofetsch.
— 1. Feilb., Judarsit'sche Real., Senofetsch, BG. Senofetsch. — Reaff. 3. Feilb., Pomann'sche Real., Eismern, BG. Lad. — 1. Feilb., Högl'sche Real., Kaplovo, BG. Reifniz. — 1. Feilb., Ewac'sche Real., Brüdi, BG. Reifniz. — 1. Feilb., Hren'sche Real., Zagoriza, BG. Großlaskiz. — 1. Feilb., Rani'sche Real., Dolenzjawas, BG. Lad. — 1. Feilb., Herblan'sche Real., Gesta, BG. Großlaskiz. — 1. Feilb., Lauric'sche Real., Bugled, BG. Großlaskiz. — Einzige Feilb. Leustel'scher Real., Belamoda, BG. Reifniz. — 1. Feilb., Sel'sche Real., Budanje, BG. Wippach. — 1. Feilb., Zatopit'sche Real., Grib, BG. Großlaskiz. — 1. Feilb., Rache'sche Real., Dragolajn, BG. Krainburg. — 1. Feilb., Andolsel'sche Real., Globel, BG. Reifniz. — 1. Feilb., Tratin'sche Real., Godovi, BG. Zbria.

Theater.

Heute bei aufgehobenem Abonnement (gerader Tag): Der Seefadett.
Römische Oper in 3 Acten von F. Zell. Musik von Richard Genée.

Telegramm.

Petersburg, 23. Jänner, offiziell. Nachdem Adrianopol von den türkischen Truppen geräumt und Baschi-Bozuzs eingedrungen waren, besetzte am 20. d. russische Kavallerie die Stadt kampfslos und setzte eine provisorische Verwaltung aus verschiedenen Nationalitäten ein.

Die Modenwelt.

(16) 5-2

Am Freitag den 1. Februar wird Nr. 9 (vom 4. Februar) in Berlin ausgegeben. — Bestellungen auf das laufende Quartal werden noch fortwährend von allen Buchhandlungen und Postämtern angenommen und die bereits erschienenen Nummern nachgeliefert. Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 25 Pf. oder 75 kr. 6. W., mit Franco-Postversendung 1 fl. 5 kr.

Das
Mode-, Manufactur-, Confections-, Tuch-
und Leinenwaren-Etablissement

(16) 13-6

C. Wannisch,

Laibach, Rathausplatz 7,
empfiehlt sein großes Lager in Salon- und Ballartikeln
für die Karnevalsaison 1878.

Spikwegerich-Saft.

Dieser unschätzbare Saft dient als Heilmittel für Brust- und Lungenleiden, Bronchial-Verstopfung, Husten, Heiserkeit u. Eine große Flasche sammt Anweisung kostet 80 kr., eine kleine Flasche sammt Anweisung 60 kr.

Depot für Krain bei Victor v. Trnkoczy, Apotheker „am goldenen Einhorn“ in Laibach, Rathausplatz Nr. 4. (28) 15-1

Wiener Börse vom 23. Jänner.

Allgemeine Staats-schuld.	Geld	Ware	Geld	Ware
Papierrente	63.50	63.60	Nordwestbahn	108.75 109.—
Silberrente	66.80	66.90	Rudolfs-Bahn	117.— 117.50
Goldrente	74.50	74.60	Staatsbahn	254.— 254.50
Staatslose, 1859	296.—	298.—	Südbahn	78.50 78.75
„ 1860	108.25	108.75	Ung. Nordostbahn	110.— 110.50
„ 1860 (Stck)	114.—	115.—		
„ 1864	129.50	124.—	Pfandbriefe.	
	136.75	137.25	Dobentributanstalt	
			in Gold	104.50 105.—
Grundlastungs-Obligations.			in Herr. Währ.	89.60 89.75
Galizien	86.50	87.—	Nationalbank	98.10 98.30
Liechtenburgen	77.—	77.50	Ungar. Dobentribut	93.— 93.50
Temeser Banat	78.—	78.50		
Ungarn	79.—	79.50	Prioritäts-Oblig.	
Andere öffentliche Anlehen.			Elisabethbahn, 1. Em.	92.50 92.75
Donau-Regul.-Lose	103.—	103.50	Ferd.-Nordb. f. Silber	104.75 105.—
Ung. Prämienanlehen	77.25	77.75	Frans-Joseph-Bahn	85.50 86.—
Wiener Anlehen	87.80	87.80	Galiz.-Ludwigl. f. E.	100.50 101.—
Actien v. Banken.			Oest. Nordwest-Bahn	87.— 86.75
Kreditanstalt f. B. u. W.	225.50	225.75	Liechtenburger Bahn	65.— 65.50
Compte-Ges. n. B.	—	—	Staatsbahn, 1. Em.	154.50 155.—
Nationalbank	810.—	812.—	Südbahn d. 3. Pers.	111.— 111.25
Actien v. Transport-Unternehmungen.			„ d. 5. „	93.25 93.50
Nisöb.-Bahn	113.50	114.—	Privatlose.	
Donau-Dampfschiff	368.—	369.—	Kreditanstalt	160.50 160.75
Elisabeth-Westbahn	168.—	163.50	Rudolfs-Estiftung	13.50 4.—
Ferribando-Nordb.	1975	1980	Devisen.	
Frans-Joseph-Bahn	129.—	129.50	London	118.60 118.70
Galiz. Karl-Ludwigl.	243.75	244.25	Geldsorten.	
Remberg-Gyermowiz	120.50	121.—	Dufaten	5.61 5.63
Rudb.-Gesellschaft	383.—	388.—	100 Francs	9.48 9.48
			100 d. Reichsmark	58.70 58.75
			Silber	103.25 103.25

Telegraphischer Kursbericht

am 24. Jänner.

Papier-Rente 63.60. — Silber-Rente 66.95. — Gold-Rente 74.60. — 1860er Staats-Anlehen 114.75. — Bankactien 812. — Kreditactien 224.75. — London 118.65. — Silber 103.30. — R. f. Münzkufaten 5.60. — 20-Francs-Stücke 9.48 1/2. — 100 Reichsmark 58.70.